

Bezugspreis  
vierteljährlich  
durch die Post:  
im D. 3.00  
im A. 3.40  
...  
Kredaktion u. Ver-  
lag in Altensteig.



Ansprecher 11.  
Anzeigenpreis:  
Die 1spaltige Zeile  
...  
Telegramm-Nr.  
Cannenberg.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

# Der Krieg.

## Kriegslage im Westen unverändert.

Großes Hauptquartier, 4. Okt. (W.L.B.) Auf dem französischen Kriegsschauplatz sind heute keine Veränderungen eingetreten.

## Weitere Teile des Fortsgürtels von Antwerpen gefallen.

Im Angriff auf Antwerpen fielen auch die Forts Pierre, Wilhelm, Königshoof und die zwischenliegenden Redouten. In den Zwischenstellungen wurden 30 Geschütze erobert. Die in den äußeren Fortsgürtel gebrochene Linie gestattet nun den Angriff gegen die innere Fortslinie und die Stadt vorzutragen.

## Ein neuer Sieg über die Russen.

Im Osten sind das dritte sibirische und Teile des zweiundzwanzigsten Armeekorps, welche sich auf dem linken Flügel der über den Niemen vordringenden russischen Armee befinden, nach mehrtägligem erbittertem Kampf bei Augustow geschlagen worden. Ueber 2000 unverwundete Gefangene sowie eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre wurden erbeutet.

Königsberg, 4. Okt. (W.L.B.) Das stello. General-Kommando in Königsberg hat vom Generalstab die Ermächtigung erhalten, über die Kämpfe in Augustow folgende ergänzende Meldung in die Presse zu bringen:

Die Russen sind in zweitägligem Kampfe bei Suwalki am 1. und 2. Oktober völlig geschlagen und haben 3000 Gefangene, 18 Geschütze, darunter eine größere Batterie, viele Maschinengewehre, Fahrzeuge und Pferde verloren.

## Der Fortgang der Kämpfe im Westen.

Großes Hauptquartier, 5. Okt. (W.L.B.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz geht der Kampf am rechten Heeresflügel und in den Argonnen erfolgreich vorwärts. Die Operationen vor Antwerpen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz vollzogen sich planmäßig und ohne Kampf.

## Zum Bombardement von Reims.

London, 3. Okt. (W.L.B.) „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Das Bombardement von Reims dauert nun schon neun Tage an. Fast alle Einwohner verlassen die Stadt. Die letzten Tage mühten sie in den Kellern zuzubringen.

## Zur Belagerung Antwerpens.

Christiania, 3. Okt. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Aftenposten“ schreibt heute, Deutschland besäße gewaltige Hilfsquellen, um die Belagerung von Antwerpen und anderer großen Festungen durchzuführen zu können. Wenn erst einmal der äußere Fortsgürtel im Besitz der Deutschen sei, so sei es unwahrscheinlich, daß die innere Fortsreihe widerstehe. Die deutschen Kanonen könnten dann über die innere Fortsreihe hinweg die Stadt bombardieren, sodas es kaum wahrscheinlich sei, daß die Belgier die Verteidigung dann forssetzen würden. Es sei zu erwarten, daß die Feindseligkeiten überhaupt zwischen Belgien und Deutschland eingestellt würden, sobald die äußeren Forts genommen seien, da alsdann keine Aussicht mehr sei, das Märchen der Verbündeten auszuführen, englische Territorialsoldaten in Antwerpen zu landen, ganz abgesehen davon, daß diese erst nach Monaten Kriegswert erlangten. Mit der Einnahme von Antwerpen würde die Lage der Deutschen noch ganz bedeutend gebessert.

London, 3. Okt. (W.L.B.) „Exchange Telegraph“ meldet aus dem Haag: Als die ersten Granaten in Antwerpen einfielen, brach eine Panik in der Stadt aus. Da zeigte sich der König auf dem Balkon des Schlosses, ermahnte das Volk, die Ruhe zu bewahren und seinem Beispiel zu folgen, zu warten, was da kommen werde.

Berlin, 3. Okt. Einer Rotterdamer Meldung des „Berl. Lokalanz.“ zufolge, wird die belgische Regierung einen großen Teil der Bevölkerung von Antwerpen, wahrscheinlich rund 20000 Familien, aus der Stadt entfernen. Die Mehrzahl soll nach Holland gebracht werden, wo große Vorbereitungen für die Aufnahme getroffen sind.

Berlin, 4. Okt. Das Berl. Tagebl. meldet aus Amsterdam: In Rosendaal kommt täglich ein großer Strom von Flüchtlingen aus Antwerpen an. In Eindhoven sind jetzt ungefähr 5000 Personen untergebracht.

## Schadenersatz für die Deutschen in Brüssel.

Wie dem „8-Uhr Abendblatt“ aus Brüssel gemeldet wird, hat der deutsche Generalgouverneur für sämtliche vor dem Einzug der Deutschen von der Brüsseler Bevölkerung verübten Beschädigungen und Zerstörungen deutscher Besitztümer die Schadloshaltung durch die Stadt Brüssel angeordnet. Es sind für die Stadt Brüssel allein an über 80 Millionen Franken Schäden von der gefährdeten deutschen Bevölkerung angemeldet worden. Ein großer Teil der Flüchtlinge beginnt bereits wieder nach Brüssel zurückzukehren.

## Aus Belgien.

Berlin, 4. Okt. Der Lokalanz. meldet aus Kopenhagen: Der Rotterdamer Berichterstatter der „Berlinske Tidende“ meldet: Von Süden heranziehende deutsche Truppen haben Turnai und Mons (an der belgisch-französischen Grenze) besetzt. Das Ziel der Deutschen ist, die belgischen Truppen nach Antwerpen zurückzutreiben und alle Orte Westbelgiens zu besetzen, die den Engländern als Landungsstätte zu dienen haben. Die Kämpfe südlich Antwerpens werden fortgesetzt.

## Führerlose Eisenbahnzüge.

Aus Belgien ist neulich gemeldet worden, daß von Antwerpen aus führerlose Eisenbahnzüge abgelassen worden seien, die Verwirrung und Zerstörung in die für die deutschen Truppen bestimmten Transportzüge tragen sollten. Die Lokomotiven wurden stark angeheizt, die Führer, die eine Zeitlang mitfahren, öffneten alle Ventile und sprangen dann ab. Nun erfährt man aus dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“, daß einer der führerlosen Eisenbahnzüge bei dem Bahnhof Hal (südlich von Brüssel; an der Bahn nach Lommel) mit einem rangierenden Zug zusammenstieß. Einige Minuten vorher hatte ein großer Truppentransport den Bahnhof verlassen. Die Deutschen sprengten sofort einige Brücken westlich von Hal in die Luft, so daß zwei der führerlosen Lokomotiven, die später angefahren kamen, in den Abgrund stürzten. (Das sind Vergewaltigungsregeln auf belgischer Seite, die einen Schluß auf die Stimmung in Antwerpen gestatten.)

## Kreuzer „Karlsruhe“.

Berlin, 2. Okt. (W.L.B. Nichtamtlich.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Nach hier vorliegenden Nachrichten hat der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im Atlantischen Ozean sieben englische Dampfer versenkt.

## Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ an der Nordküste von Peru.

London, 4. Okt. (W.L.B.) Die „Times“ meldet aus Lima: Der deutsche Dampfer „Marie“ ist in Callao mit der Besatzung des Dampfers „Vankfield“ eingetroffen, der an der Nordküste von Peru durch den deutschen Kreuzer „Leipzig“ in den Grund geholt wurde. Der „Vankfield“ führte 6000 Tonnen Zucker für Liverpool mit. Die Ladung hatte einen Wert von 120 000 Pfund Sterling.

## Eine Riesenschlacht in Polen?

Berlin, 3. Okt. Der Lok.-Anz. erfährt aus Rotterdam vom 2. Okt.: Der „Times“-Berichterstatter in Petersburg meldet, daß man sich am Vorabend wichtiger militärischer Ereignisse befände. Polen sei nach dem Urteil des russischen militärischen Sachverständigen Oberst Schumski dazu bestimmt,

der Schauplatz der größten Schlacht dieses Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Galizien zu räumen oder eine entscheidende Schlacht zu liefern. Soweit vorauszugehen sei, werden aber die Russen die Kollision vermeiden. Die Deutschen, sagt der Berichterstatter weiter, zeigen große Kampflust. Sie versuchen Ossowice zu erobern, das am Nordflügel der Front liegt. Anscheinend haben die Deutschen das Vertrauen, daß sie in der Schlacht siegen werden. Jedenfalls sei die Ausführung des neuen und großartigen deutschen Plans nicht mehr fern.

## Zur Landung indischer Truppen in Frankreich.

London, 4. Okt. (W.L.B.) Die Ausschiffung der indischen Truppen fand in Marseille statt. Unter ihnen befanden sich Gurkha-Truppen aus dem Pandshab und aus Beludschistan.

London, 4. Okt. (W.L.B.) Die „Times“ meldet aus Marseille: An der Beförderung der indischen Truppen haben 20 Dampfer teilgenommen.

## Eine französische Lüge.

Berlin, 2. Okt. (W.L.B. Amtlich.) Die aus französischer Quelle stammende, im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Mörserbatterie vom Feinde genommen worden sei, ist, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wurde, durchaus unwahr.

## Zu Frankreichs Finanzlage.

Bordeaux, 4. Okt. (W.L.B.) In einem Rundschreiben fordert Minister Ribot die Steuereinnahmer auf, für möglichsten raschen Eingang der Steuern zu sorgen. Die Regierung müsse alle Einnahmequellen des Staatsschatzes in Anspruch nehmen, um den Ausgaben für die nationale Verteidigung nachkommen zu können. Es sei daher Pflicht aller Franzosen, nach Möglichkeit dazu beizutragen.

## Die Stimmung in Paris.

Berlin, 4. Okt. (W.L.B.) Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: Der Berichterstatter der „Times“ bezeichnet die Stimmung in Paris als düster. Große Stadtteile sind nachts ohne Beleuchtung. Viele Häuser tragen die rote Kreuzflagge, aber die Bevölkerung trägt dennoch die unaussprechlichen Folgen des Krieges mit philosophischer Gelassenheit.

## Das neue englische Heer.

Berlin, 3. Okt. Das Berliner Tagebl. meldet aus Rom: Nach Londoner Meldungen stößt die Organisation eines neuen Heeres auf ungeheure Schwierigkeiten. Es fehlt vor allen Dingen an artilleristischen Waffen, sowie an Ausrüstungsgegenständen. Die angeworbenen Truppen lagern vorläufig in Paris unter Zelten.

## Sir Edward Grey in Rom?

Der „Secolo“ läßt sich am 28. Sept. aus Domobossola berichten, daß der englische Auslandsminister im strengsten Incognito auf dem Wege nach Rom dort eintraf. Die „Tribuna“ findet die Meldung „kaum zutreffend“, welcher Meinung sich auch die Mailänder Blätter anschließen. — So ganz aus dem Bereich der Möglichkeit kann man die Botschaft indessen doch nicht sehen angeht der verzweifelten Anstrengungen der diplomatischen Entente-Truppen, die Consulta in Rom um jeden Preis zu erstürmen. Da selbst Herr Grey über keine Tarnkappe verfügen dürfte, so wird es bald Kunde geben, ob er in diesen Tagen den mons quiralis erklieg, was er dort suchte und fand.

## Die Kämpfe im Südosten.

Wien, 3. Okt. (W.L.B. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Der Adjutant des kommandierenden Generals der gegen die in Uzfal eingefallenen Russen entsandten Truppen hat einem Zeitungsberichterstatter mitgeteilt, daß die Russen über Uzfal hinaus zurückgedrungen worden sind. Der Kampf war vorgestern beendet. Die Russen dürften anderthalb Brigaden stark gewesen sein und verfügten über 18 Geschütze. Die Verluste der Russen sind sehr schwer.

Wien, 3. Okt. (W.L.B. Nichtamtlich.) Nach einem Bericht der „Südflaw. Korresp.“ aus Sofia liegen dort Meldungen aus Warna vor, nach denen Reisende, die aus Südrußland eintreffen, berichten, daß in Odesa die Spitäler und Kasernen mit Schwerverwundeten überfüllt sind. Die meisten





Verwundungen rühren von Schrapnellstücken her. Von russischer militärischer Seite wird festgestellt, daß die österreichisch-ungarische Artillerie wahre Verwüstungen unter den russischen Truppen angerichtet hat. Allgemein wird auch über den Mangel an Offizieren in der russischen Armee geklagt.

### Russisch-englische Differenzen.

Konstantinopel, 4. Okt. Zwischen dem russischen und dem englischen Botschafter fand ein erregter Wortwechsel statt. Rußland wirft England vor, daß durch die überreichte Handlung des Eskadrenchefs wichtige russische Interessen auf das Allerempfindlichste geschädigt wurden. — Rußland hat mit einer neutralen Heeroverwaltung größere Abschlüsse Kriegsmaterials, besonders eines Artillerie-Parks, gemacht, deren Zuführung durch die Dardanellen-Sperre jetzt größtenteils unterbunden ist.

### Die Serben geben ihre Niederlage zu.

Rom, 3. Okt. Aus Nisch kommt die höchst wichtige Nachricht, daß die Serben und Montenegriner ihre Stellungen auf den Romaniahöhen, die Serajewo von Nordosten beherrschen, haben räumen müssen, da sie gegen die schwere österreichisch-ungarische Artillerie nicht zu halten waren.

### Die Stimmung in Serbien.

Wien, 4. Okt. (W.L.B.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Serajewo: Alle Auslagen der den intelligenten Ständen angehörigen serbischen Kriegsgefangenen stimmen darin überein, daß die politische wie die militärische Lage Serbiens überaus ernst sei. Nur mit Gewalt gelänge es der mit den Kronprinzen gescharften Offizierspartei, die blindlings dem Befehle Rußlands gehorchte, einen allgemeinen Zusammenbruch zu verhindern. Die völlig erschöpfte Bevölkerung des Landes wüßte das Ende des Krieges herbei und würde keinen Moment zögern, sich von jenen Elementen loszusagen, die man als Urheber des unaufhaltsamen Zusammenbruchs in Serbien ansehe.

### Rumäniens Neutralität.

Bukarest, 3. Okt. (W.L.B. Nichtamtlich.) Eine heute veröffentlichte Regierungsmittteilung besagt: Der Meinungs-austausch zwischen dem Ministerpräsidenten Bratianu, dem Führer der Konservativen, Marghiloman, und dem Führer der Demokraten, Take Jonescu, hatte das Ergebnis, daß die Einkerzung des Kronrats nicht notwendig sei. Zu einer Aenderung in der heutigen Politik liege kein Grund vor. Ministerpräsident Bratianu wird dieses Gutachten dem König vorlegen.

Berlin, 3. Okt. (W.L.B.) Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers aus Bukarest hat der Kronprinz von Rumänien die russenfreundlichen Elemente, die darauf ausgingen, König Karol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe der Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreiverbandes zu bringen, in unzweideutiger Weise abgeschüttelt. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron bestiegen, wenn die Treibereien der Russophilen den König zum Rücktritt veranlassen. Damit werde das von russischen Agenten verbreitete Märchen hinfällig, daß der Thronerbe sich mit seinen politischen Anschauungen bezüglich der wahren Interessen Rumäniens im Gegensatz zum König Karl befinde und die Russophilen irgend welche begründeten Hoffnungen auf ihn setzen dürfen.

### Bulgarien verweigert die Durchfuhr von Kriegsmaterial.

Sofia, 3. Okt. (W.L.B. Nichtamtlich.) Der offiziöse „Narodni Prava“ teilt mit, daß der russische Gesandte Sawinsky bei der bulgarischen Regierung um die Bewilligung der Genehmigung zur Durchfuhr von Kriegsmaterial aus Rußland nach Serbien nachgesucht habe. Ministerpräsident

Naboslawow habe auf Beschluß des Ministerrats unter Berufung auf Artikel 2 der Haager Konvention und die strenge Neutralität Bulgariens dieses Ersuchen abgewiesen.

### Bulgarien erläßt ein Ausfuhrverbot für Mehl.

Wien, 3. Okt. (W.L.B. Nichtamtlich.) Die neue freie Presse meldet aus Bukarest: Die Regierung hat ein Ausfuhrverbot für Mehl erlassen, jedoch bleibt der Getreidetransport gestattet.

### Die Lage auf dem Balkan.

Konstantinopel, 4. Okt. (W.L.B.) Der „Ottomanische Lloyd“ veröffentlicht die Mitteilung eines in Debeagatsch eingetroffenen Aufsehermann, nach der die Aufsehermannen in Dehalapa, Jpek, Prizrend, Uesküb und Katschanik die Waffen gegen die Serben erhoben haben und 3 Divisionen gebildet haben sollen. Die Serben hätten den etwa 90 000 Mann starken Albanesen 3 Bataillone entgegengestellt. Diese seien von den Albanesen umzingelt und zwei Bataillone aufgegeben worden. Die Albanesenführer seien mit 20 000 Mann gegen Uesküb gezogen und hätten die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Die Albanesen von Monastir hätten sich mit den Bulgaren verbündet. Bulgarische Banden hätten den Belgischapaz befehligt, um den Durchmarsch der Epiroten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfreundlichen Versammlung in Monastir sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei 12 serbische Gendarmen getötet worden sind.

### Ein Ultimatum der Triple-Entente an die Türkei.

Berlin, 4. Okt. Die „Berl. Neuzeit“ erfährt von ihrem Korrespondenten in Rom, daß England, Frankreich und Rußland soeben durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Botschafter von der Pforte die Oeffnung der Dardanellen verlangten, und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben.

### Zur Ausrüstung der englischen Offiziere.

London, 3. Okt. (W.L.B.) Ein in der Front stehender Offizier schreibt der „Times“: Die meisten englischen Offiziere haben sich in ganz falscher Weise ausgerüstet, als ob sie in einen Kolonialkrieg oder auf eine Jagdexpedition gingen, oder als ob sie erwarteten, stets im Freien zu schlafen. Andere nahmen große Mengen von Kerzen, Seife, Geschirr, Patentmedizin, Betten usw. mit als ob die Franzosen im Dunkeln lebten, sich niemals wuschen oder niemals essen und auf dem Fußboden schliefen.

### Der Postverkehr in Belgien.

Brüssel, 4. Okt. (W.L.B.) Seit Anfang Oktober hat die deutsche Postverwaltung den hiesigen seit 6 Wochen unterbrochenen Postverkehr wieder eingerichtet. Es werden offene Briefe nach und von Deutschland mit Auslandsporto befördert. In Brüssel müssen die Briefe im Postamt abgeholt werden, da die belgischen Briefträger den Dienst verweigerten.

### Die Brüsseler Requisitionsscheine.

Ueber die Verhaftung des Bürgermeisters Max von Brüssel und den unmittelbaren Anlaß, der zu dieser Maßnahme geführt hat, wird zum näheren Verständnis der Angelegenheit nachgetragen. Die Stadt Brüssel hatte, da sie sich freiwillig ergab und eine korrekte Haltung bewahrte, eine gewisse Bevorzugung vor andern bestes Landesteilen genossen. Einer dieser Vorteile bestand in der sofortigen Einlösung der Requisitionsscheine, während sonst überall die Scheine erst nach Friedensschluß von den belgischen Behörden eingelöst werden. Das deutsche Militärkommando verstand sich zu dieser Barzahlung, weil ihm die Stadt Brüssel eine Kriegskontribution von 50 Millionen Francs zu leisten hatte. Von dieser von dem ersten Okkupationsheere auferlegten

Kontribution hatte die Stadt in Schuldverschreibungen (Bons de Caisse) 20 Mill. Francs an die Militär-Zubehantur bereits abgeführt; den Rest von 30 Millionen zu zahlen, weigerte sich aber der Bürgermeister plötzlich. Das hatte zur Folge, daß die Militärbehörde die Vereinfachung der Requisitionsscheine einstellte. Nunmehr weigerte sich der Bürgermeister auch, die bereits aufgestellten Kassenscheine über die ersten 20 Millionen, die am 30. September fällig waren durch die Stadtkasse auszulösen. Die Scheine befanden sich zum Teil noch in den Händen der Militärbehörden, zum Teil im Besitz der Brüsseler Banken.

Bürgermeister Max versandte ein Rundschreiben an die Banken, worin er die „Unmöglichkeit“ erklärte, die fälligen Zahlungen zu leisten. Ob rein finanzielle Schwierigkeiten ihn dazu bestimmten, ist noch nicht klar zu erkennen. Jedenfalls scheint die Belgische Nationalbank nicht ohne weiteres bereit, die Schuldverschreibungen zu lombardieren. Sie tat es nur bis zu einem Betrage von 5 Millionen, und zwar durch die Auslieferung der neugeschaffenen kleinen Noten (1, 2, 5 und 20 Francs) an die Brüsseler Filiale der Deutschen Bank, die im Auftrage der deutschen Behörden den Geldwechsel für den Kleinverkehr übernommen hat. Die Deutsche Bank ist also gedeckt. Infolge Weigerung des Bürgermeisters ließ der deutsche Militärkommandant durch öffentlichen Anschlag bekannt machen, daß die Requisitionsscheine von den Militärbehörden nicht mehr eingelöst werden. Bleibt es dabei, dann wird Brüssel der gleichen Behandlung wie alle übrigen besetzten Landesteile unterworfen.

Das bisher geübte Verfahren hatte seine Vorteile. Da die Bevölkerung für alle Lieferungen Bargeld erwarten durfte, war sie bereitwilliger, ihre Vorräte herauszugeben. Die Verteilung, die erst nach Friedensschluß finanziell geregelt wird, lockt nicht alles aus den Verstecken heraus. Auch für das Verhältnis des Okkupationsheeres zur Bevölkerung entsprangen aus dem bisher angewandten System Vorteile. Die deutschen Soldaten erhielten aus der Kriegskontribution von Verpflegungsgeldern (5 Francs pro Tag) und kauften ihre Nahrungsmittel selbst. Die Kaufleute strichen also stets Bargeld ein, das allerdings aus dem Säckel der Stadt Brüssel stammte. Aber die Stadt kann leichter auf Kredit leben als die kleinen Geschäftleute, die nun erst nach langen Monaten zu ihrem Gelde kommen werden. Vielleicht gelingt es noch, die Belgische Nationalbank zur Bevorschussung der fälligen Kassenscheine zu bewegen, zumal die an Stelle des Bürgermeisters Max getretenen beiden Schöffen sich entgegenkommend zeigen sollen, sodaß erwartet werden darf, die Stadt werde ihren eingegangenen Verpflichtungen nachkommen.

### Die russischen Gefangenen in Lübeck.

In Lübeck sind die Kriegsgefangenen-Depots und die Lazarette von Russen überfüllt. Ueber die russischen Kriegsgefangenen Offiziere erzählt man, daß sie sich recht herausfordernd und unbescheiden benehmen, sie schimpfen und rassistieren und finden, daß man sie nicht ihrem Range entsprechend behandle. Sie verlangen vor allem Zigaretten, Schnaps und Karten, und da man ihnen das Verlangte nicht gibt, so vergessen sie ab und zu ihre Lage soweit, daß man mit Strafen gegen sie vorgehen muß. Drei von diesen Rabiaten mußte man, wohl infolge des ihnen plötzlich entzogenen und von ihnen gewohnten Schnapses, wodurch sie sich wie Wahnsinnige benahmen, ins Irrenhaus einsperren. Und als man vor einigen Tagen einige russische Offiziere in ein anderes Gebäude überführen wollte, da gab es die unglaublichsten Szenen, denn sie glaubten, daß man sie zum Totschießen abführen wolle.

Tagegen sind die Kriegsgefangenen russischen Soldaten mit ihrem Los recht zufrieden, sie murren nicht, sind folgsam, arbeiten und sind dankbar, daß man ihnen zu essen gibt, sie weder schlägt, mißhandelt, noch tötet. Sie hatten sich ihre Lage als Kriegsgefangene ganz anders vorgestellt, denn man hört es oft genug von ihnen, daß die Deutschen, ihre Feinde, sie besser behandeln, als sie oft genug von den übrigen in

## Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Während ich so langsam dahinschritt, den Blick auf den fernen, von zartem weißlichen Dunst bedeckten Horizont gerichtet, gedachte ich der beiden, die am gestrigen Abend die Vorführung für mich gespielt hatten. Ich wunderte mich fast, daß sich jedes der gesprochenen Worte meinem Gedächtnis so tief eingepreßt hatte — ja, daß mir jetzt nach dem langen, erquickenden Schlummer vieles erst klar wurde, was ich am Abend gar nicht oder doch nur halb verstanden hatte. Und ich sagte mir, daß mich Joan Suklos Benehmen wohl zu einigen Hoffnungen berechtigte. Er hatte mir nichts fest versprochen; aber ein Mann von seiner Art hätte mir gewiß keine Ausflüchte eröffnet, wenn er seiner Sache nicht ziemlich sicher gewesen wäre. Und wenn ich auch den Posten nicht erhielt, von dem er mir gesprochen hatte — daß er mir so augenscheinlich seine Teilnahme zumandte, konnte mir in jedem Fall von Nutzen sein.

So waren es zufriedene und angenehme Bilder, die meinen Geist beschäftigten. Als ich mich jedoch um ein Stück vom Hause entfernt hatte, bemächtigte sich meiner eine unerklärliche Unruhe. Ich wußte nicht, wie es kam; aber ich hatte plötzlich die bestimmte Empfindung, daß mir etwas Unangenehmes bevorstand. Ich wollte nicht darauf achten, schrieb es meiner Krankheit zu; und doch war die beinahe hellere Stimmung, die sich meiner beim Anblick des schönen Morgens bemächtigt hatte, mit einem Male verfliegen.

Ein wenig hinter meinem Hause machte der Weg eine Biegung nach dem Meer hin, das heute nicht wie in den letzten Wochen stürmisch brandete, sondern leise und einträchtig murrte. Ich sah die endlose, tiefblaue Fläche austauchen; ganz in der Ferne zog sich als ein langer,

schwarzer Streifen der Rauch eines Dampfers hin. Die Klippen tauchten hier nicht unmittelbar ins Wasser, ein breiter, sich allmählich senkender Strand, von dem ich vorläufig nur den äußersten Rand erspähen konnte, zog sich zum Meere hinunter. Als ich die Stelle erreichte, von der aus die Straße fast unmittelbar am Rande der Klippen dahinsief, trat ich unwillkürlich etwas zur Seite, um in die nicht sehr große Tiefe zu sehen. Was ich da erblickte — es hätte mich beinahe meines Gleichgewichtes beraubt und hinunterstürzen lassen. Siedend heiß war mir das Blut zu Kopf gestiegen, und ein Schwindel drohte sich meiner zu bemächtigen. Rasch trat ich zurück, denn ich wußte wirklich nicht, ob ich mich würde auf den Beinen halten können. Aber es gelang mir, die Schwäche zu überwinden. Und nun neigte ich mich vorsichtig noch einmal über den Rand des schroffen Abhanges.

Der Strand war überall mit großen Wasserlachen bedeckt, die entweder der Regen verursacht oder das über die Ufer getretene Meer zurückgelassen haben konnte. Gerade unter mir breitete sich einer dieser kleinen Seen aus; und dicht an seinem Rande, den halben Körper im Wasser, lag reglos die lang ausgestreckte Gestalt eines Mannes. Ich konnte sein Gesicht nicht sehen, denn er lag mit dem Rücken nach oben. Aber ich hegte keinen Zweifel darüber, daß er tot war.

Wie lange es währte, bis ich die Fähigkeit wieder-gewann, klar zu denken, vermag ich nicht zu sagen. Es sind vielleicht nur wenige Minuten gewesen, die ich dort zubrachte, mir aber schienen es Ewigkeiten gewesen zu sein. Ich konnte den Blick nicht losreißen von dem leblosen Körper unter im Sande, es war, als zwänge der Tote mich in einen Bann. Als ich mich endlich aufriffte, flogen Fieberschauer über meinen Körper, und ich starrte um mich wie ein Irre. Mein Blick fiel auf das Dach eines niederen Hauses, das sich in einiger Entfernung erhob. Ich erinnerte mich, daß es einem Fischer gehörte; und dorthin lief ich nun, als würde ich mit Hundstehen gehen.

Die Tür, die khief in ihren Angeln hing, stand weit offen, und ich stürzte über die Schwelle, ohne mich durch

ein Klopfen anzumelden. es war die Küche, in die ich kam; und eine Frau, die an dem offenen Herd gestanden hatte, fuhr bei meinem Eintritt erschrocken herum.

„Ja, der Herr Lazar“, sagte sie. Natürlich kannte jeder den Fremden in dem kleinen Nest. Was ist denn geschehen?“

Kein Aussehen mochte diese Frage wohl rechtfertigen. Und ich stieß hervor:

„Da unten — auf dem Strand — liegt ein Toter.“

Dabei deutete ich durch eine Arm-bewegung die Richtung an. Sie stellte den Kochtopf beiseite, in dem sie gerührt hatte, ihr breites, verdürrtes Gesicht aber spiegelte keine sonderliche Bewegung. Es mochte ihr oft genug begegnet sein, daß hier Ertrunkene angeschwemmt wurden, um es ihr als etwas Alltägliches erscheinen zu lassen.

„Ja, der Sturm!“ sagte sie nur. „Aber wo ist es denn, Herr?“

„Da — dicht bei meinem Hause — wo der Weg von den Klippen abbiegt.“

Sie trat in die Tür, beschattete die Augen mit einer Hand und spähte zu der bezeichneten Stelle hinüber.

„Es werden mehr sein heute“, sagte sie in ihrer rauhen, gleichmäßigen Art. „Wir haben jedes Jahr ein paar. Und die See wirft uns doch nur wenige hin von denen, die sie verschluckt.“

„Wo ist Ihr Mann?“

„Bei den Regen, Herr. Der Sturm hat böse gewirkt schaftet — da gib's zu ficken. Ich schide eins von den Kindern hinunter. Wollen Sie so lange in die Stube gehen?“

Ich schüttelte den Kopf und trat wieder vor die Tür. Ich hörte, wie sie drinnen eins der Kinder instruierte, und sah das kleine Mädchen davonlaufen, nachdem es mich neugierig betrachtet hatte. Eine kleine Welle hantierte die Frau wieder am Herd; dann kam sie heraus.

„Sie müssen sich setzen, Herr“, meinte sie. „Sie sehen nicht gut aus. So ein Toter — das ist nichts für die Stadtleute.“

Sie brachte mir auch ein Röbel, das bedenkliche Neugier mit einer Riste hatte und wohl einen Stuhl vor-



der Heimat behandelt wurden. Ein jüdischer russischer Soldat meinte, daß die genauen und strengen Deutschen mit ihren Kriegsgefangenen doch noch wie mit Menschen umgehen, wogegen die Russen die Juden so behandeln, als seien sie Hunde.

Und erst die verwundeten russischen Soldaten in den deutschen Lazaretten! Mißtrauisch sind diese Kerle, so mißtrauisch, daß sie überall Gefahr, Folter und Tod wittern! Sie konnten es absolut nicht begreifen, daß ihre Feinde, die Deutschen, auf die sie noch vor kurzem geschossen hatten, für sie sorgen und sie pflegen würden, für sie alles tun würden, um ihnen ihr hartes Los zu erleichtern, um ihre Schmerzen zu lindern, um ihre Wunden zu heilen, um sie am Leben zu erhalten! Den so schön-weißen Betten in den so sauberen Krankensälen der Lazarette mißtrauten sie, sodaß man sie dazu zwingen mußte, sich hineinzu legen, denn sie glaubten, daß diese Betten Fallen seien, Foltern enthielten, durch die sie auf schreckliche Weise umgebracht werden sollten. Sie mißtrauten Allem und Jedem, bis sie sich zuletzt doch von ihrem Irrtum überzeugten und seitdem kennen sie vor kindisch übersprudelnder Dankbarkeit keine Grenzen. Wie im Leben hätten sie es geglaubt, daß ihre Feinde, die Deutschen, gegen die man sie mit Gewalt wie eine Herde zusammengetrieben hatte, so gute Menschen seien! Jetzt muß das Personal der Lazarette die Hände ordentlich in acht nehmen, denn die Dankbarkeit der Russen treibt sie fortgesetzt dazu, jede ihnen Gutes tuende Hand mit Küffen zu bedecken. Und nicht nur die Hände, sie küssen die Kleider, Röcke und Hüfte der sie Pflegenden, sie werfen sich vor ihnen hin, wie vor russischen Heiligenbildern, sie beten, sie betruzigen sich, sie machen knieend unzählige Verbeugungen, endlos mit der Stirn auf dem Boden aufschlagend. Das Personal der Lazarette mußte sich erst an das sonderbare Benehmen dieser merkwürdigen Kranken gewöhnen, kam es ihm doch im Anfang so vor, als seien die Russen plötzlich allesamt übergeschnappt. Doch leuchtet aus den Augen dieser Kranken eine jehem, der das traurige Los der Armen in Rußland kennt, nur zu verständliche Dankbarkeit und oft auch wirkliche Güte, und man fragt sich unwillkürlich, ob es denn wirklich wahr sei, daß diese Russen bei ihrem Einfall in Ostpreußen wie die Bestien gehaust haben.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 5. Oktober 1914.

\* Die 32. württ. Verlustliste verzeichnet — nach zwei Leichtverwundeten vom Stab der 54. Infanterie-Brigade Ulm — 347 Namen vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 53 und zwar gefallen bzw. gestorben 29, schwerverwundet 65, verwundet bzw. leichtverwundet 119, vermißt 138 erkrankt 2. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 sind 16 Namen aufgeführt: gefallen 1, schwer verwundet 6, leicht verwundet 6, vermißt 3. Vom Landsturm-Infanterie-Bataillon Leonberg, 2. Komp., ist 1 Mann gestorben. Vom Wälder-Regt. Nr. 20, 3. Eskadron, sind 2 Namen verzeichnet (1 leichtverwundet, 1 gefallen), von der 1. Landwehr-Eskadron 1 Leichtverlehter. Vom Ersatzbataillon des Pionierbataillons Nr. 13, 2. Rekrutenbepot, ist unter „Verluste durch Krankheiten“ 1 Toter genannt. Die Liste enthält demnach insgesamt 370 Namen (gefallen bzw. gestorben 27, schwerverwundet 71, verwundet bzw. leichtverwundet 129, vermißt 141, erkrankt 2). Unter der Gesamtzahl sind 7 Offiziere, 2 Offiziersstellvertreter und 2 Offiziersaspiranten (gefallen 4, schwer verwundet 1, leicht verwundet 5, vermißt 1).

Die Liste enthält u. a. folgenden Namen: Landwehrmann Wilhelm Müller aus Untertalheim, O.A. Nagold, verwundet.

Die preuß. Verlustliste Nr. 33 verzeichnet u. a. folgende Württemberger: Referent Martin Braun, Pfalzgrafenweiler, tot; Referent Karl Kilgus, Rodt, O.A. Freudenstadt, vermißt; Referent Georg Bohner, Erzgrube, vermißt; Re-

ferent Fritz Widmayer, Wildberg, schwer verwundet; Musikant Karl Häusler, Nagold, tot; Musikant Jakob Steb, Bernsdorf, verwundet; Wehrmann Jakob Köhle, Emmingen, leichtverwundet; Wehrmann Adolf Damp, Steinreinaach, O.A. Horb, leichtverwundet; Musikant Johann Scheerer, Unterfisingen, O.A. Freudenstadt, schwerverwundet. Aus der sächsischen Verlustliste: Gestr. Friedr. Weif, Ebershardt, O.A. Nagold, tot.

Postsendungen für Kriegsgefangene. Von jetzt ab können Postsendungen von Kriegsgefangenen und für solche angenommen und befördert werden. Zunächst werden nur offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere, ferner Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme und Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme im Verkehr mit Belgien, Frankreich, Großbritannien und Rußland, sowie innerhalb Deutschlands, nach und aus Österreich-Ungarn und den neutralen Ländern zugelassen.

Im Verkehr mit dem Auslande werden die Sendungen, die von Kriegsgefangenen abgefaßt werden oder für sie bestimmt sind, gebührenfrei befördert. Dasselbe gilt von den Sendungen die sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufzuliefern werden oder für sie bestimmt sind. Solche Auskunftsstellen können in kriegsführenden Ländern oder in neutralen Ländern, die Kriegsführende auf ihrem Gebiet ausgenommen haben, eingerichtet werden. Die in ein neutrales Land ausgenommenen und daselbst untergebrachten Kriegsführenden sind hinsichtlich der Anwendung der obigen Bestimmungen mit den Kriegsgefangenen gleichgestellt.

Im Verkehr innerhalb Deutschlands werden gebührenfrei befördert: gewöhnliche offene Briefe bis zum Gewicht von 50 Gramm einschl. und gewöhnliche Postkarten, die

1. für Kriegsgefangene bestimmt sind oder von ihnen abgefaßt werden,

2. sich auf Kriegsgefangene beziehen und unmittelbar oder mittelbar von den Auskunftsstellen über Kriegsgefangene aufzuliefern werden oder für sie bestimmt sind.

Alle übrigen Sendungen sind portopflichtig. Unter „Verkehr innerhalb Deutschlands“ ist auch der durch die deutsche Feldpost im Auslande vermittelte Verkehr mit Deutschland zu verstehen.

Die Sendungen sind von dem Absender mit dem handschriftlichen oder gedruckten Vermerk „Kriegsgefangene“ zu versehen.

Sämtliche Sendungen der in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen Angehörigen feindlicher Heere und Sendungen der deutschen Auskunftsstellen müssen außerdem mit einem Abdruck des Dienststempels der die Aufsicht über die Gefangenen führenden Militärbehörde, die auch die Auslieferung vermitteln muß, oder des Dienststempels der Auskunftsstelle versehen sein. Sendungen von Gefangenen müssen ferner den deutlichen Vermerk „Gepflicht“ tragen.

Darüber, ob und inwieweit Postanweisungen von Kriegsgefangenen und an solche zulässig sind, erteilen die Postanstalten nähere Auskunft.

\* Bekanntmachung der R. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend Verkauf von kriegsunbrauchbaren Militärpferden. Am Mittwoch, den 7. Oktober ds. Jrs., vormittags 10 Uhr, kommen in Ludwigsburg auf dem Reitplatz etwa 40 und am Donnerstag, den 8. Oktober, vormittags 10 Uhr in Cannstatt in der Königsdragonerkaserne etwa 20 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung zum Verkauf. Zur Steigerung werden nur solche Personen zugelassen, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie a) Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben, b) ein Pferd oder mehrere Pferde bei der Ausübung an die Militärverwaltung abgeben mußten und c) Ersatz für entzogene Gespann-

und meine Zayne jongieren wie im Frost aufeinander. Eine niedere Düne erhob sich in kurzer Entfernung — solange ich mich erinnern konnte, und ich hatte in der letzten Zeit doch Stürme erlebt, die dem gestrigen an Heftigkeit kaum etwas nachgaben, war das Wasser über jene Bodenhebung niemals weggegangen. Dann aber — dann konnte der Tote auch nicht angeschwemmt sein.

Endlich raffte ich mich zu dem auf, weswegen ich herabgestiegen war: ich kniete neben dem Leblosen auf dem Boden, um seinen Kopf hochzuheben und ihm in das Gesicht zu sehen. Jetzt erst gewahrte ich die Wunde, die er an der Seite des Kopfes hatte; das Blut mochte das Wasser abgewaschen haben. Ich sah sein Haupt befüßam mit beiden Händen und hob es auf, aber mit einem lauten Schrei fuhr ich zurück, als ich einen Blick auf das fahle Antlitz der Leiche geworfen.

Denn es war dasselbe Gesicht, das ich am Abend zuvor an meinem Fenster gesehen.

### 4. Kapitel.

Seltam! — In dem Augenblick, da ich mir Gewißheit verschafft hatte, gewann ich meine Kaltblütigkeit zurück. Die Situation hatte plötzlich ihre Schrecken für mich verloren. Eine Gleichgültigkeit, die mich mir selber fremd und fast unheimlich machte, war an die Stelle meiner vorherigen Erregung getreten. Mein Denken war völlig klar und logisch, und ich vermochte ruhig zu überlegen.

Nach einmal maß ich die Entfernung bis zum Meere mit den Augen. Es war unwahrscheinlich, beinahe unmöglich, daß die Sturmflut so weit vorgebrungen sein sollte. Wer aber konnte es mit Sicherheit in Abrede stellen? — Eine einzige Welle hätte ja genügt, den Körper bis an den Rand der Klippen zu schweben. Und ich konnte die Art, wie solche Fülle an der Küste erledigt wurden. Man hielt sich da nicht mit langen Unterredungen auf. Der Fischer würde seine Meldung erteilen und der Tote auf dem Kirchhof von Patescl beigesetzt werden — damit war die Sache für die Behörde erledigt. In der

Zeit der Winterturne waren derartige Unglücksfälle bei Konstanta ja so zahlreich, und es war nicht möglich, einem jeden besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Auch die Wunde am Kopf würde bei niemandem einen Verdacht erregen — solche Verletzungen trug wohl jeder, der auf den Strand geworfen wurde. Und ich sah ja auch, daß die Verletzung keineswegs schwer genug war, den Tod des Unglücklichen herbeizuführen. Eine andere Erklärung, als daß der Mann oben von der Straße in die Tiefe gestürzt war, gab es ja für mich nicht; und da ich keinerlei andere Verletzungen als die an der linken Kopfseite an ihm wahrnehmen konnte, mußte ich wohl glauben, daß er besonders verhängnisvoll gefallen war und sich das Genick gebrochen hatte. Ich glaubte nicht an einen Fehltritt des Mannes in der Dunkelheit. Aber ich hütete mich wohl, die Bilder weiter auszuspinnen, die sich an den Schrei in der Nacht und an das eigentümliche Verhalten des Obersten Joan Suklo knüpften.

Plötzlich drohte mir doch der Herzschlag zu stocken. Starr sah ich auf eine Stelle nieder — auf die wie im Krampf zur Faust zusammengezogene rechte Hand des Toten. Sie war ja nicht leer, diese Hand. Und was sie umklammert hielt, so daß es nur zum kleinsten Teile sichtbar war — ich mußte es ihr nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

§ Tabak geht über Brot. Dem Inhalt einer Feldpostkarte ist zu entnehmen: Kommt da gestern so ein Soldat mit zwei Broten unterm Arm durchs nächste Dorf. Ein Kamerad redet ihn an: „Sib mir ein Brot, ich gebe dir 2 Mark dafür!“ — „Rein!“ — „Dann gib mir ein halbes für 3 Mark.“ — „Mir zu machen.“ — „Für so ein Stückchen bekommst du 5 Mark!“ — „Rein, es gibt nichts.“ — Bald hernach steht der Brotsuchende mit zwei Kameraden zusammen und raucht eine Pfeife. Der Glückliche mit den zwei Broten ruft: „Wer mich einmal stopfen läßt, bekommt ein Brot!“

## Ausland.

### Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland.

Washington, 3. Okt. (W.L.B.) Der Staatssekretär des Auswärtigen, Bryan, und der russische Botschafter, Bachmetjew, unterzeichneten einen Schiedsgerichtsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Albstadt.





### Traueranzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

### Ludwig Schaupp

im Inf. Regt. Nr. 124, 4. Komp.

am 25. Sept. den Heldentod fürs Vaterland im Feldlazarett in Fleville (Frankreich) gestorben ist.

Die trauernden Eltern und Geschwister

Familie Eble, Uhrmacher.

Altensteig, den 5. Okt. 1914.

Altensteig.

### Für unsere Krieger

empfehle in Feldpostbriefen fertig verpackt:

2 Tafeln Ia. Eszet Chocolate 60 Pfg.

12 Rollen Ia. Pfeffermünzpastillen 60 Pfg.

20 St. Cigarren „Klein aber fein“ 85 Pfg.

20 St. Cigarren „Sumatra“ 1 Mk.

Porto 20 Pfg. extra!

Aufträge unter Angabe der Adresse erbeten evtl. telefonisch unter Nr. 46.

### Lorenz Luz junior

Altensteig.



Empfehle mein Lager in

### Hüten u. Mützen

in den neuesten Fassonen und Farben, für Herren, Knaben und Kinder

Latein- und Realschüler-Mützen

Hosenträger, Aufnäher und Einlegesohlen, Zimmer- und Einziehdoffeln alles in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

### Karl Walz, Hut- und Mützengeschäft.

Altensteig.

Von eingetroffenen größeren Sendungen empfiehlt

### Ia. neue Pfälzer Speise-Zwiebel

mittelgroße, haltbare Ware

bei 100 Pfund. Sack	Mk. 6.—
50 „	Mk. 3.50
25 „	Mk. 2.—
10 „	Mk. 0.90
1 „	Mk. 0.10

### C. W. Luz Nachfolger

Freig. Bühler jr.

Simmersfeld.

### Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 7. d. Mtz. nachmittags 12 1/2 Uhr wird gegen bare Bezahlung versteigert: etwa 25 Str. schönes Weidm., etwa 40 Garben Haber 1 Leiterwagen und 1 Kleiderkasten.

Zusammenkunft beim Rathaus. Gerichtsvollzieher Großmann.

Altensteig.

Ein fleißiges

### Mädchen

sucht für Feld- und Hausarbeit bis Martini

Frau Beck, Auker.

Auf Weihnachten wird ein ordentliches

### Mädchen

gesucht.

Zu erfragen in der Red. ds. Bl.

Altensteig.

Ein jüngerer fleißiger

### Berberei- Tagelöhner

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

Chr. Luz, Rotgerber.

### Photographie!

Einer geehrten Kundschaft von hier und Umgegend teile ergebnis mit, daß täglich Aufnahmen zu Karten event. kleine Bilder in unserem Atelier gemacht werden.

Um fleißigen Besuch bitten ergebnis Frau Photograph Großmann Altensteig.

Altensteig.

Empfehle

Feldpostschachteln  
Bentel

Feldpostbriefhüllen  
Karten

Aufklebadressen  
mit Adressendruck

Frau Wilhelm Kohler Buchbinder.

Zu sofortigem Eintritt wird ein tüchtiger, jüngerer

### Vollgatter-

### Säger

gesucht.

### Hugo Böcking

Sägewerk, Wälmesmühle  
Telefon Grömbach Nr. 1

### Wintererier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Verfütterung von 15 bis 20 Gramm Ragut Geflügelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Ragut gefällt mir vorzüglich, meine Hühner legen unausgesetzt den ganzen Winter.“

Zu haben bei:

W. Beer, Altensteig.

Altensteig.

### Für unsere Krieger

vom 5. bis 11. Oktober 500 Gramm-Pakete zulässig.

Reinwollene

### Gesundheits-Flanelle

für Hemden und Unterleibchen

sowie alle übrige

### Wollene Unterkleidung

empfiehlt

### Christian Krauss.

### Kriegs-Grüßungen

für unsere Söhne u. Brüder im Feldzuge fertig zum Versand mit der Feldpost

### Stollwerck-Schokolade und Pfeffermünz-Pastillen.

#### Kriegs-Gold

Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g  
**1 Mark**  
einschließlich 20 Pf. Porto  
Schokolade u. Pfeffermünz gemischt

Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g  
**20 Pfg.**  
Schokolade u. Pfeffermünz gemischt

#### Kriegs-Silber

Versand in frankiertem Feldpostbrief von etwa 225 g  
**70 Pfg.**  
einschließlich 20 Pf. Porto.  
Schokolade u. Pfeffermünz gemischt

Versand in portofreiem Feldpostbrief von etwa 50 g  
**15 Pfg.**  
Schokolade u. Pfeffermünz gemischt

Verkaufs-Niederlage bei:

### Chr. Burghard junior, Altensteig.

Altensteig.

### Billig! Zucker Billig!

Infolge günstigen Einkaufs verkaufe sämtliche Sorten Zucker zum billigsten Tagespreis

### J. Wurster.

Altensteig.

### Heu und Weidm

sucht zu kaufen und sieht Angeboten entgegen

### J. Wurster.

Altensteig.

### Saats-Roggen

verkauft  
Jakob Schwarz,  
Bäcker und Wirt.

Zum weiter.

Eine junge, schöne, 40 Wochen trüchtige

### Ruh, 1 Buchtrind

und einen 18 Monate alten

### Buchfarren

hat zu verkaufen  
Martin Dengler, Bauer.

